

werth, so gut wie Hamlet, wenn er sich rasend stellt. Aber wer sind denn unsere Odenbichter? Meistens Leute, welche die Welt so wenig kennen, als die Welt sie.

Die Recension von Mayer's Werke*) ist nicht mitgekommen. Sie haben doch auch die Schnitzer bemerkt, das kommt von der Correction in den Bogen. Ich habe sie noch früh genug bemerkt, um sie in den Exemplaren zu corrigiren, die ich ausgebeißt habe. Doch das sind Poffen, wenn nur die Sachen besser wären. Die Dedicatio habe ich auf dem Wege von Hannover nach Osnabrück geschrieben, und sie hat hier viel Beifall gefunden. Ich habe sie aus Mißtrauen an Heyne geschickt, und der hat in der zweitletzten Zeile ein einziges Wort geändert.

Leben Sie wohl, mein bester Freund, vielleicht bin ich im Mai wieder bei Ihnen. Da sollen Sie hören!

An**) Bürger.

1.

Göttingen, am . . . Mai 1784.

Liebster Freund!

Da Ihr Dienstägsbote gerade mit Ihrem Briefe erst zu mir kam, als er, wie er sagte, fertig war, und ich gerade zu der-

*) Tob. Mayeri Opera inedita Vol. I. edidit et observat. appendicem adjecit G. C. Lichtenberg. 1774. Dem Könige Georg III. dedicirt.

**) Abgedruckt, gleich den folgenden drei Briefen, in Gubig's Gesellschaften 1823. Nr. 135 und 136.

selben Zeit noch nicht fertig war mit dem, was nothwendig fertig sein mußte, wenn ich nicht vor meiner Tafel verstummen sollte, so hat es sich mit meiner Antwort gerade so gemacht, daß Sie indessen sicher nach Halle oder Jena u. s. w. hätten schreiben können.

Ihren Vorsatz, zu promoviren, billige ich in aller Rücksicht. Es wird manchem Herrn allhier ein Donnerschlag sein. Schon daß Sie anschlagen wollten, war vermuthlich auch einer, und der Ableiter war wirklich gut angelegt. Nun aber geht es gerade in die Küche. Daß eine starke Opposition da gewesen sein muß, schließe ich daraus, daß Kästner, der Ihnen sehr wohl will, weder als Decan noch als Kästner, mehr hat ausrichten können, als er ausgerichtet hat.

Hier lege ich die Specification der Promotionskosten bei, so wie sie mir der neueste Magister mitgetheilt hat. Achten Sie ein solches Sümmlen nur gar nicht; denn wahrlich ich wollte Ihnen wohl im ersten Jahre 800 bis 1000 Procent dafür assureiren. Den Schmaus will Dieterich geben: und daß er die Dissertation umsonst druckt, versteht sich ohnehin.

Vorüber examinirt werden wird, läßt sich nicht bestimmen. Müller wurde bloß aus Mathematik und Physik gefragt. Einige Herren Examinatores hatten abfragen lassen, und als Gatterer fragen sollte, erklärte er, daß er mit Kästner's Fragen sich ebenfalls beruhige. Vermuthlich wird Kästner aus der Physik fragen, die ein Dichter wissen soll. Mich dünkt, ich hörte ihn! Heyne bringt wohl gar einen Homerum mit, und Gatterer etwas Universalsgeschichte. Einer der größten Necke im philosophischen Examen war der selige Beckmann; aber der ist selig. Und der gar nicht scherzende Michaelis wird jetzt von Dr. Osann so examinirt und von Sander mit bellariis tractirt, daß er

wohl schwerlich gegenwärtig sein wird. — Ihr Thema zur Disputation ist gewiß sehr schön, und eine deutsche Übersetzung davon wäre wohl Etwas für's „Magazin“, an dem Sie doch wohl künftig ernstlich Antheil nehmen werden, mit dem Namen auf dem Titel.

Kommen Sie ja bald herein, lieber Freund. Ich habe Allerlei zu reden.

In meinem Collegio haben sich 112 aufgeschrieben, und am Mittwoch hat Klindworth 130 Hereinkommende gezählt, und gegen 80 Louisb'or habe ich eingenommen. Ich sage dies, um Appetit zu machen. Mit Ihnen wird's wahrlich noch besser gehn, denn Sie sind ein gesünder Mann, und können leicht drei Stunden des Tages lesen. Machen Sie nur, daß Sie bald herkommen. Sie machen gewiß Ihr Glück, sobald Sie nur diesen Zweck recht in's Auge fassen, und nun mit unverwandtem Blicke immer gerade darauf zugehen, und sollten auch, wie in der herrlichen Erzählung in „Tausend und eine Nacht“, tausend Strimen hinter Ihnen drein helsen, und Nun Adieu!

2.

Göttingen, den 17. Juli 1787.

Da ich zuweilen mit Hr. Parz*) in Hannover correspondire, und mit ihm ziemlich vertraut reden darf und kann, so habe ich vor einigen Tagen in einem Briefe an ihn von Ihnen gesprochen. Ich habe dabei gemeldet, daß Sie künftigen Winter über die kantische Philosophie lesen würden, und zugleich im

*) Hofrath Parz, Geh. Kanzlei- und Depeschen = Secretair.

Vertrauen angefragt, warum man Sie bei der neuen Promotion zurückgesetzt habe. Herr Parz ließ drei Posttage hindurch meinen Brief unbeantwortet. Allein so eben erhalte ich eine Antwort. Zur Entschuldigung des Aufschubs führt er an, daß er hier und da „in das Haus gefragt hätte“ (das ist sein Ausdruck), und gefunden habe, daß einige Vorurtheile gegen Sie vorwalteten, die aber alle zerstreut werden würden, wenn obiges Collegium zu Stande käme, und ganz aus gelesen würde. (Das aus ist in Parz's Briefe unterstrichen.)

Sie sehen also, liebster Freund, was Sie zu thun haben. Sie besitzen Geist und Talente, dieses Alles auszuführen, und zwar mit leichter Mühe. Thun Sie es also, und geben Ihren Freunden damit den Trost, Sie ungestört um sich zu sehen und mit Ihnen leben und bei Ihnen sterben zu können. Ich kenne Ihre Absichten nicht; allein haben Sie die, hier zu bleiben, so thun Sie, was Sie mir wegen der kantischen Philosophie versprochen haben. — Es wird gewiß gut gehen. Aber um Alles in der Welt bitte ich, wenn Sie öffentlich lesen wollen, lesen Sie ja nur eine oder zwei Stunden die Woche. Das Neue und Wunderbare wird dadurch schicklich vertheilt und unterhalten, da, wenn Sie schon in der zweiten Woche an die schweren Theile kommen, die Aufmerksamkeit der Honorarissimorum ermüden möchte. Ich sollte denken, die leichteste Darstellung dieser Philosophie, mit frappanten Beispielen erläutert, und, wie man sagt, vorgefaut, müßte eine oder zwei Stunden die Woche anfüllen. Die Zuhörer würden mit dem Umrissse bekannt, und dann wäre für ein Privatium künftigen Sommer Zeit genug.

Göttingen, 1787.

Mit dem verbindlichsten Danke geht hier M — s „Psychologie“ zurück. Ich habe lange nichts so Gelehrtschlechtes gelesen, als diese Vorrede. Sie werden gewiß auch bemerkt haben, daß sein ganzes Raisonnement gegen Kant darauf hinausläuft: „Wenn Kant Recht hätte, so hätten wir ja Unrecht. Da nun aber dieses nicht wohl sein kann, indem unserer so viele gelehrte, thätige und rechtschaffene Männer sind, so ist sonnenklar, daß Kant Unrecht hat. Q. E. D.“ — Überhaupt, dünkt mich, ist der ganze Blick, womit M. die Sache ansieht, so äußerst unphilosophisch, daß ich mich gewundert habe, weil er die Betrachtung von Dingen, wovon man das Ende nicht gleich absieht, weggezogen haben will. Das ist doch gewiß philosophischer Despotismus. Wenn man aus des großen Euler's Werken Alles wegnehmen wollte, was nicht unmittelbare Anwendung im Praktischen hat, so würden sie sehr zusammenschmelzen. Der große Mann hat sich sehr mit den abstractesten Vergleichen der Größe beschäftigt, welche die Nachwelt erst zu gebrauchen wissen wird.

(Ohne Datum.)

Guten Morgen!

Aus Mangel an hinlänglicher Bekanntschaft mit der hiesigen Clerisei nehme ich mir, mein weltlicher Freund, die Freiheit, Ihnen eine Gewissensfrage vorzulegen, die eigentlich für oder

vor jene gehörte. — Der Teufel nämlich, an den ich seit ver-
 gangenem Freitag wieder im Ernste glaube, hat mich bei einer
 Stelle im Kalender *) inspirirt, und da wäre mein unmaßgeb-
 liches Verlangen, zu wissen, ob dieses Evangelium gedruckt
 werden kann. Weil es aber billig ist, auch jeden Richter zu
 bestechen, so wage ich es, Ihnen meine Meinung vorläufig in
 die Hand zu drücken, daß ich nämlich glaube, die Sache gehe
 wirklich an. — Hogarth stellt einen Rabbiner vor, mit dem
 Schlachtmesser vor sich, der aber Läuse knickt. Hierbei sagt der
 Teufel Folgendes: Seitdem die Juden aufgehört haben, den
 Himmel mit roast beef zu tractiren, so finden ihre Priester,
 leider! häufiger Gelegenheit, zu knicken, als zu schächten. Geht
 das an? Der Teufel gab mir eigentlich ein, zu sagen: ...
 Opfer zu knicken, als zu schächten. Das Wort Opfer hat aber
 mein Schulgewissen weggestrichen. In Erwartung einer ge-
 eigneten Antwort bin' ich ganz der Ihrige.

Beilage.

Lichtenberg's Urtheil über Bürger's „Frau Schnips“, aus
 einem Briefe an einen Freund.

Herrn Amtmann Bürger's Ballade: „Frau Schnips“ ist eine
 der besten, die ich in meinem Leben gelesen habe. Allein mit
 dem Bekanntmachen, das ist nun so eine Sache, und mit dem nicht
 Bekanntmachen auch. Die Mäntel der Liebe unserer Geistlichen

*) Göttinger Taschenkalendar vom Jahre 1787 zu Hogarths Kupfer-
 sisch: „Leichtgläubigkeit, Aberglauben und Fanatismus. Eine gemischte
 Gesellschaft. Mit der Unterschrift aus 1 Joh. IV. Cap. 2. 14. (Siehe
 des Verfassers Erklärung der Hogarth'schen Kupfersche, 1te Lieferung.

werden alle Tage enger. Ich glaube nicht, daß sie dieses Gedicht darunter bringen können. Und doch, hol's der Henker! darf man so Etwas nicht ungedruckt lassen, das uns Allen Ehre machen kann. Ich dächte, er wagte es. Nimmt ja doch der Herr Jesus die Frau Schnips an; wie viel mehr sollte der Doctor Less die Ballade annehmen, die unter der Maske des Leichtsinns eine sehr vortreffliche Moral lehrt. Nun das mußt Du dem Herrn Amtmann sagen, in meinem Namen, daß, wenn er sie bekannt macht, er wahrlich lieber die Zeiten ändern soll, als eine Zeile darin!

An Dieterich *), auch dessen Frau.

1.

London, den 19ten April 1770.

Liebster Herr Gevatter!

Für Ihr Gutsagen bin ich Ihnen unendlich verbunden, als einem Freunde in der Noth, deren ich noch sehr wenige gehabt habe. Ich hoffe bald wieder zurück zu sein, weil ich meine Rechnung nicht so finde wie ich glaubte, ohnerachtet ich so recht lebe, was ein darmstädtischer Oberförster glücklich nennen würde, und ich wünsche jeden fetten ehrlichen Mann, der auf Essen und Trinken reist, an meine Stelle. Mit einem Wort, ich lebe (wider meinen Willen), das ist das Schlimmste recht

*) Dieterich, Joh. Christian; Buchhändler in Göttingen; geb. 1722. Lichtenberg bewohnte einen Theil des Dieterichschen Hauses. Das Band der engsten Freundschaft vereinigte sie und ihre Familien. Dieterich überlebte seinen Freund nur bis zum Monat Juni 1800.